

## Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gläubige,

die zahllosen Zeitungsartikel, Fernsehnachrichten, Internetbeiträge und privaten Diskussionen anlässlich des Gutachtens der Kanzlei WSW haben uns Katholiken die letzte Woche aufgewühlt. Ein Ende ist nicht in Sicht, jede Diözese in Deutschland wird, um die Aufarbeitung ernst zu nehmen, so ein Gutachten vorlegen; dann wird die Empörungsmaschinerie wieder loslaufen.

Mich beschäftigt die Frage, wie wir damit umgehen sollen. Die 1. Lesung des heutigen Sonntags bietet uns einen Ausschnitt aus der Berufungsgeschichte des Propheten Jeremia an und erinnert uns als Getaufte daran, dass wir bei der Taufe Christus ähnlich gemacht wurden. Er ist der Gesalbte (Christus) und wir werden bei der Taufe gesalbt und zwar wie Jesus zum Priester, König und Propheten.

In der momentanen kirchlichen Situation muss sich jeder Getaufte bewusst werden, dass er ein prophetisches Leben führt. Was bedeutet das? Am Anfang unseres Lebens als Propheten steht die Zusage, die Jeremia erhalten hat: „Ehe ich dich im Mutterleib bildete,

habe ich dich erkannt.“ So steht es im Hebräischen. Das bedeutet einerseits, dass der Herr jeden von uns erwählt und ausgesucht hat, um als Prophet in der Welt zu leben; dann aber auch, dass er liebevoll mit uns verbunden ist. Haben wir also angenommen, dass wir prophetisch leben sollen, dann wissen wir, ER ist uns liebevoll verbunden und daher möchte ich IHM auch liebevoll verbunden bleiben.

Ein weiteres lernen wir vom Propheten Jeremia, wenn Gott spricht: „Erschrick nicht vor ihnen, damit ich dich nicht in Schrecken versetzte.“ Im Hebräischen steht „hatat“, das bedeutet schreckerfüllt sein, aber auch mutlos werden. Gott ermuntert uns, dass wir uns vor Angriffen von innen und außen nicht fürchten dürfen, aber auch nicht mutlos sein sollen. Das würde uns zerbrechen.

Und schließlich verspricht uns Gott seine Nähe: „Und sie werden gegen dich kämpfen, dich aber nicht überwältigen, denn ich bin mit dir, spricht der Herr, um dich zu retten.“ Wenn die Menschen also über uns lachen, den Kopf schütteln oder uns beschimpfen oder ausgrenzen, weil wir der Kirche und dem katholischen Glauben treu bleiben, dann werde nicht mutlos, der Herr ist mit uns, wird uns Kraft geben, retten und trösten.

Die Voraussetzungen, um prophetisch leben zu können, sind uns durch Jeremia vor Augen geführt worden: Gott ist uns liebevoll verbunden; er hilft uns, nicht mutlos zu werden; er gibt uns Kraft bei Anfeindungen. Aber was bedeutet es nun, dass wir berufen sind, prophetisch zu leben?

Die Definition eines biblischen Propheten lautet: er bzw. sie ist ein von Gott Gerufener, der das Volk in der Not tröstet und es ermahnt, wenn es falsche Wege geht. Propheten tun dies, je nach Situation, mit Worten oder Taten. Beides ist in diesen Tagen nötig: so viele Verletzungen sind entstanden, vor allem bei den Opfern sexualisierter Gewalt und sexuellen Missbrauchs. Aber auch bei vielen, die der Kirche vertraut haben. Falsche Wege sind im Umgang mit Menschen gegangen worden. Natürlich muss das aufgearbeitet werden, um zu heilen und künftig bessere Wege zu gehen. Zu den falschen Wegen gehört es aber auch, nun die Kirche in ihrer sakramentalen Struktur infrage zu stellen.

Prophetische Menschen mussten es durch alle Zeiten hindurch ertragen, dass sie nicht verstanden wurden, belächelt, beschimpft oder ausgegrenzt. Ich kenne einige Menschen die schon vor den Missbrauchsdebatten erleben mussten, wie sie in ihrer eigenen Gemeinde ausgegrenzt wurden. Das schmerzt, aber man

wird dadurch auch zum prophetischen Zeichen und legt den Finger in die Wunde einer Pfarrgemeinde.

Prophetische Menschen versuchen sich am Wort Gottes zu orientieren, es immer mehr zu verstehen und im Leben umzusetzen. Sie machen sich immer wieder auf den Weg, um Gott im Gebet zu begegnen, weil sie nur so Orientierung und Trost finden. Sie halten schwierige Situationen aus und bringen sie vor Gott.

Das scheint mir, liebe Christen, eine erste Antwort auf die erschütternde Situation der Kirche zu sein. Treu zu bleiben und ein prophetisches Leben zu führen, d. h. zu trösten und zu ermahnen aus Beziehung zu Gott heraus. Propheten sind übrigens keine Menschen, die andauernd unglücklich wären. Sie tragen eine tiefe Hoffnung und Freude in sich, weil der Herr sagt: „Ich bin mit dir.“ Hoffnung und tiefe Freude, das wünsche ich Ihnen. Amen.